

Wenzel, Braunschweig 1875—1880, 4 Bde.; Pastor, Gesch. der Päpste I, 2. Aufl., Freiburg 1891, 97—161.

[Wurm.]

Schläfer, die sieben hl., s. Siebenschläfer.

Schlange, eherner, s. Fetischismus IV, 1457 und Nohestan; Schlangenerhebung, s. Fetischismus IV, 1451 und Ophiten.

Schlegel, Carl Wilhelm Friedrich von, Conventist, der eigentliche Schöpfer der Romantik, ist hier vor Allem zu erwähnen wegen des durch ihn hervorgerufenen Umstreiches auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, welcher auch für die Kirche hohe Bedeutung erlangt hat. Schlegel wurde am 10. März 1772 zu Hannover als Sohn des Generalsuperintendenten Jos. Adolf Schlegel geboren und stammt aus einer Familie, welche sich in der deutschen Literatur einen Namen gemacht hatte. In seiner Jugend machte er durch sein unsißes Wesen den Seinigen viele Sorgen. Erst widmete er sich dem Kaufmannsstande, dann wollte er zu Göttingen und Leipzig Jurisprudenz studiren, interessirte sich aber mehr für humanistische Studien und kam in mancherlei fütliche Gefahren und finanzielle Verlegenheiten. Die Sammlung des Geistes fand er wieder bei seiner Schwester Charlotte Ernst in Dresden, wo er nach eigener Angabe die glücklichsten Tage seines Lebens zubrachte. Die dortige Bibliothek ermöglichte ihm, in wenigen Monaten mit seltener Energie das weite Gebiet des classischen Alterthums durchzuarbeiten. Schon vom folgenden Jahre (1794) an reisten die Früchte dieser Studien in einer Reihe von Abhandlungen über die griechische Poesie (von 3. Minor unter dem Titel „Friedrich Schlegel 1794—1802. Seine prosaischen Jugendchriften“, Wien 1882, in ihrer ursprünglichen Form neu herausgegeben), wodurch er sich sofort den Namen eines scharfsinnigen Kritikers und geistreichen Schriftstellers erwarb. Wenn auch sein großes Project, eine Geschichte der griechischen und römischen Poesie zu schreiben, nicht zur Ausführung kam, so sind seine dießbezüglichen Arbeiten doch bahnbrechend und grundlegend für die Literaturgeschichte und Philologie bis auf den heutigen Tag geblieben. Fern aber von einseitiger Begeisterung für die classische Bildung des Alterthums, übte sich Schlegels kritische und charakterisirende Feder gleichzeitig an den zeitgenössischen deutschen Dichtern und Schriftstellern, über deren Werth und Bedeutung er einen noch immer gültigen Canon aufstellte. Ebenso richtete er seinen Blick auswärts auf Shakespeares Schöpfungen und auf die romanische Poesie, welche er in gleicher Weise wie die altgermanische mit Verständnis und Liebe prüfte. Durch diese Arbeiten, welche er mit Unterbrechungen bis zu seinem Tode fortsetzte, ist er der Vater der allgemeinen Literaturgeschichte geworden. Mit seinem ältern Bruder Wilhelm, der bei den genannten Arbeiten sein treuer Gehilfe war, rief er die sogen. romantische Schule und deren Organ, das Athenäum, in's

Leben; Schleiermacher, Hardenberg, Tieck, Clem. Brentano u. A. gehörten zum Bunde. Was die Romantiker eigentlich wollten, war ihnen selbst noch nicht klar geworden (vgl. Schlegels eigene Ansicht bei Minor II, 220). Ein universaler Horizont, philosophischer Idealismus und Streben nach Veredelung der menschlichen Gesellschaft bilden das Charakteristische der Romantiker. Diese drei Eigenschaften sind es auch, welche so viele consequente Jünger dieser Schule in den Schoß der katholischen Kirche geführt haben. Bis dahin hatten allerdings die Romantiker noch einen weiten Weg zurückzulegen (s. Schlegels damalige Ansicht vom Christenthum bei Minor II, 238 f.; Schleiermachers Glaubensbekenntniß ebd. 268). Die poetische Realisirung der romantischen Ideen in großem Stile ist Fr. Schlegel in dem (unvollendeten) ebenso langweiligen als anstößigen und von ihm selbst als Jugendsünde verworfenen Roman „Lucinde“, wie auch in dem gekünsteltesten Schauspiel „Marlos“ völlig mißlungen. Eine Wendung in Schlegels Leben war mit seinem Aufenthalt zu Berlin namentlich durch sein Verhältniß zu Veronika Witt, einer Tochter des Philosophen Mendelssohn, eingetreten. Veronika ließ sich von ihrem Manne, dem Banquier Witt, trennen und schloß sich an Schlegel an, zu dem sie allezeit mit Bewunderung aufblickte, und dessen Leben sie, wie er selbst gesteht, einen festen Halt verlieh. Dorothea, wie sie sich von da an nannte, hat das ehrenvolle Denkmahl, welches ihr P. Baumgartner S. J. auf Grund der vom Unterzeichneten herausgegebenen Briefsammlung in den „Stimmen aus Maria-Laach“ XXII [1882], 1 ff. gesetzt hat, durch ihre spätere Lebensführung wohl verdient; ihr anfängliches Verhältniß zu Schlegel läßt sich erklären aus ihrem Bildungsgange, der herrschenden Zeitströmung und dem Mangel an positiver Religion, für welche deistischer und pantheistischer Enthusiasmus ein ganz ungenügender Ersatz war. Wer es aber entschuldigen oder gar rechtfertigen wollte, würde sicher den Intentionen Dorothea's in ihrer spätern geläuterten Lebensperiode zuwiderhandeln. Nach mehrfadem Wechsel seines Aufenthaltes siedelte Schlegel 1802 nach Paris über, wo die auf den Eroberungszügen Napoleons in halb Europa geraubten Schätze der Literatur und Kunst aufgespeichert waren. Dorothea folgte ihm bald nach, und beide wurden nun zu Paris nach vorausgegangener Taufe Dorothea's von dem protestantischen Geistlichen Gambis in der schwedischen Kapelle am 6. April 1804 getraut. In Paris verlegte Schlegel sich auf Sanskritstudien und hielt nebenbei Vorlesungen über deutsche Literatur und Philologie. Damals wurde er auch mit den Gebrüdern Boissieré aus Köln bekannt, und seinem Kunstsinne, der sich in einer langen Reihe von Gemäldebeschreibungen offenbarte, ist es zu verdanken, daß die beiden Boissieré mit dem hohen Werthe der damals mißachteten mittelalterlichen Kunstproducte vertraut gemacht wurden und jenen großartigen